



## Wer ist Chef im Staat?

### So funktioniert Politik!

Aus dem Englischen von Cornelia Panzacchi

Dorling Kindersley 2010 • 96 Seiten • 14,95 • ab 12

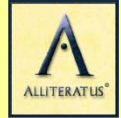
Wer regiert in einem Staat? Welche Regierungsformen gibt es? Wie kann ein Bürger Anteil an der Macht haben? Wie "funktioniert" Politik eigentlich?

Diesen und noch vielen weiteren Fragen geht das Redaktionsteam in dem vorliegenden Buch nach. In vier großen Kapiteln ("Verantwortung übernehmen", "Wer hat das Sagen", "Verschiedene Ansätze" und "Menschen und Politik") werden die unterschiedlichsten Themen umfassend behandelt. Doch zunächst startet das Buch mit einem interessanten Vorwort, das den jungen Lesern Appetit macht, sich zunächst mit Fragen der Politik zu befassen, und dann an ihr Verantwortungsgefühl appelliert, das sie die Bürger und möglicherweise Politiker der zukünftigen Generation sind.

Es gelingt dem Team in seiner Darstellung, die richtige Mitte von Information und lockerem Ton zu finden, so dass Langeweile von Anbeginn vermieden wird. Bevor es zu den Fragen und Problemen, die uns heute beschäftigen, geht, wird erst einmal die Frage behandelt, warum sich Menschen eine Führung und soziale Form des Miteinanders gegeben haben, und ein historischer Überblick geboten. Dabei findet der Kundige erste unschöne Fehler, die sich bei einem derart diffizilen Thema verständlicherweise nicht immer vermeiden lassen. Vermeidbar wäre allerdings beispielsweise der Fehler in der Darstellung der "Regierungsform" der minoischen Kultur auf Kreta (S. 15) gewesen: dass um 1700 v. Chr. die besten Kaufleute wichtige Entscheidungen getroffen haben, ist reine Phantasie und durch die Forschung nicht im mindesten bewiesen, im Gegenteil lässt die Nennung eines "Minos" in griechischen Sagen eher den Schluss auf eine Monarchie zu. Auch dass der Anschein erweckt wird, die Pharaonen haben die Pyramiden nur gebaut, um den Untertanen und Feinden ihre Macht vor Augen zu führen, ist in der apodiktischen Aussage so nicht richtig, da die Religion eine nicht unerhebliche Rolle spielte (ebenfalls S. 15).

Etwas problematisch ist die durchgehende Zeitleiste, da sie nicht nur unterschiedlichste politische Entwicklungen nebeneinander stellt, als sei die eine aus der anderen zwangsläufig erwachsen, sondern teilweise auch andere gar nicht berücksichtigt, z.B. die Hochkulturen in Mittel- und Südamerika.

Der Eindruck, dass teilweise falsch oder schematisch gearbeitet wurde, setzt sich im Folgenden fort. Als Beispiel sei die sehr vereinfachte und damit nicht ganz korrekte Unterscheidung zwischen Sozialismus und Konservatismus (S.54 f.) genannt. Dort heißt es, dass der Mensch als soziales Wesen Mitglied einer Gemeinschaft von Gleichen sein dürfen wollte (allein diese sprach-



---

liche Formulierung ist merkwürdig) und, und dass eine sozialistische Gesellschaft eher auf Zusammenarbeit als auf Wettbewerb aufgebaut sei. Im Rahmen des Konservatismus wird darauf nicht eingegangen, so dass kein Unterschied beider Ansätze erkennbar wird bzw. der Eindruck erweckt wird, Zusammenarbeit und/oder Wettbewerb existiere im Konservatismus nicht. Als Gegensatz wird der Freiheit jedoch Autorität entgegengestellt, die, so scheint es, im Sozialismus nicht existiert oder nötig ist. Desgleichen verwundert, dass in den auf der Doppelseite beispielhaft vorgestellten Staaten die Volksrepublik China eine konservative Partei im Parlament hat.

Ferner finden sich zahlreiche mangelhafte Übersetzungen aus der englischen Vorlage: So wird S. 33 und 35 von der "Tyrannei" als der Herrschaftsform gesprochen, in der ein Alleinherrscher nur "für sich selbst" an der Macht ist. Diese Formulierung ist sprachlich und inhaltlich problematisch: Abgesehen davon, dass nach der alten griechischen Definition (nicht nur des Aristoteles) die "Tyranis" als Herrschaft eines Einzelnen in einem und zum Wohle (!) eines Volkes ist, zeigt die Verwendung, dass hier ohne Hintergrund der Alten Sprachen übersetzt worden ist. Dasselbe gilt übrigens auch für die Erklärung, dass das Wort "Politik" sich vom griechischen "politiká" ("die politischen Dinge") ableite. Offensichtlich haben die englischen Autoren hier merkwürdigerweise eine Schrift Xenophons über die Kunst des Reitens (de equitandi ratione 2,1) zitiert. Nun müsste man sich aber zunächst fragen, was junge Menschen unter "politische Dinge" verstehen sollen, zumal das Sinn tragende Wort überhaupt nicht übersetzt oder erklärt wird (etwa wie "ein Auto ist ein Auto"). Eher stammt das Wort "Politik" von "he politike techne" (mit langen End- e), von den klassischen griechischen Staatsphilosophen und Historikern hauptsächlich benutzt in der Bedeutung (ungefähr) "die Fähigkeit/Wissen der Führung eines Staates" oder "das Wissen hinsichtlich der Belange eines Staates".

Die Präsentation mit den vielen Abbildungen, Farben, Modellbahnmännlein, Karten, (nicht immer richtigen) Graphiken erscheint interessant und für die jungen angehenden Wähler fesselnd, aber ob das Ziel, korrektes Wissen über unser politisches System zu vermitteln, erreicht wird, bleibt bei näherer Betrachtung fraglich.

Gut ist aber trotz allem das Bemühen des Redaktionsteams, heranwachsende Bürger zu bewusster und kritischer Teilnahme am politischen Leben zu motivieren. Das macht letztlich einige der Schwächen des Buches wieder wett.

**Elmar Broecker**